

Sachbericht zur Veranstaltung des Bildungsforums der Konrad-Adenauer-Stiftung am 30.10.2024: "Wir Kinder des 20. Juli" Gegen das Vergessen: Die Töchter und Söhne des Widerstands gegen Hitler erzählen ihre Geschichte

Den Abend eröffnete der Leiter des Bildungsforums, Dr. Klose. Er führte in das Thema ein, das anlässlich des 80. Jahrestages des versuchten Attentates auf Hitler am 20. Juli 1944 die Töchter und Söhne der Widerständigen mittels einer Lesung in den Blickpunkt rücken möchte. Bestsellerautor Tim Pröse hat ihnen in seinem gleichnamigen Buch eine Stimme gegeben und beschrieben, welche Erinnerungen sie geprägt haben und welchen Rat sie für unsere Zeit heute haben, in der sich die Demokratie in Deutschland erneut wehren muss gegen kriegerische Auseinandersetzungen und radikale Kräfte.

Die Veranstaltung fand im Plenarsaal des Kammergerichtsgebäudes in Berlin-Schöneberg statt, dem einstigen Volksgerichtshof im Dritten Reich. Vor dieser geschichtsträchtigen Kulisse wurden 1944 die Todesurteile gegen die Beteiligten des 20. Juli von Strafrichter Roland Freisler gesprochen. Tim Pröse brachte zum Ausdruck, wie tröstlich es ist, dass heute an gerade diesem Ort die Kinder und Enkel der Widerstandskämpfer vom 20. Juli 1944 den mutigen Geist ihrer Vorfahren weitertragen können.

Mit einer Erinnerung an die mutigen Taten des Vaters von Dr. Axel Smend und des Großvaters von Annette von Schlabrendorff sowie weiteren Akteuren dieses Widerstandes gegen den Diktator Hitler, stellt er diese Menschen und ihre Familiengeschichten dem Publikum vor. Er bringt zum Ausdruck, wie dankbar er ist, Zugang zu den Nachfahren gefunden zu haben und Gespräche mit ihnen hat führen können, die Grundlage zu seinem Buch geworden sind. „Ein guter Reporter ist, der Tote lebendig macht und hinter Lebenden die Toten sieht.“ Diesen Ausspruch eines Journalistenkollegen hat Tim Pröse erst richtig verstanden, als er Dr. Axel Smend kennengelernt hat, der lange Jahre Vorsitzender der Stiftung 20. Juli gewesen war und in seinem Wirken diese Toten und ihre Idee hat wieder lebendig werden lassen.

Ein Tondokument mit Auszügen aus der Verhandlung gegen Graf Schwerin von Schwanenfeld 1944 wurde eingespielt, auf dem noch einmal die schreckliche Stimme Roland Freislers durch den Raum schallt, dessen Drohungen es dennoch nicht vermochten, die Würde des Angeklagten zu brechen. Es folgte eine szenisch dargebotene Lesung des Autors aus seinem Buch, anschließend wurde die Gesprächsrunde mit den geladenen Podiumsgästen eröffnet, die von Dr. Klose moderiert wurde.

Dr. Axel Smend berichtete eindrücklich und stellvertretend für andere Nachfahren der Teilnehmer am 20. Juli 1944 von der schwierigen emotionalen und wirtschaftlichen Situation der in Sippenhaft genommenen Hinterbliebenen nach der Hinrichtung ihrer als „Verräter“ diffamierten Väter. Dazu verlas er den berührenden Abschiedsbrief, den sein Vater am Vorabend seiner Hinrichtung an Axels Mutter schrieb. Ein kleines Büchlein "Gedanken sind Kräfte", das der Vater bei sich trug, blieb dem damals vier Monate Sohn als geistiger Wegweiser für sein Leben. Smend beschrieb den schwierigen Umgang mit den Familien der Widerständler auch nach dem Ende des Krieges in Nachkriegsdeutschland, die sich in persönlicher Ablehnung gegen die

„Verräterkinder“ in der Schule, im privaten Umfeld und von amtlicher Seite zeigte. Versorgungsleistungen wie Offizierswitwenrenten wurden viele Jahre versagt. Altnazis bestimmten in Schlüsselpositionen Politik, Wirtschaft und Lehre. Eine Änderung auf politischer Ebene setzte erst mit dem von Generalstaatsanwalt Fritz Bauer initiierten sogenannten Remer-Prozess 1952 in Braunschweig ein, der posthum zu einer Rehabilitierung der Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 führte. Das Umdenken in der Gesellschaft dauerte jedoch länger und begann spürbar erst in den späten 1960er Jahren mit der 1968er Bewegung. Mit der Gründung der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin durch Bundespräsident Richard von Weizsäcker wurde ein Meilenstein des Andenkens für diese Menschen gesetzt. Dabei ist wichtig, dass dieses Andenken an den Widerstand sich nicht allein auf die Teilnehmer des 20. Juli 1944 beschränkt, sondern die gesamte Breite gezeigt wird mit Namen u. a. wie Sophie Scholl von der Weißen Rose und Einzelpersonen wie Georg Elser. Die in das Publikum geöffnete Runde diskutierte weiterhin Fragen wie, ob das Beispiel des 20. Juli 1944 möglicherweise einen Keim gelegt hat für das Aufbegehren gegen den DDR-Staat und welche Mechanismen von innen in einem Menschen wirken, dass dieser trotz Gefahr für Leib und Leben und das seiner Angehörigen den Widerstand wagt.

Zum Abschluss blieb die Frage, was für unsere Zeit übrig bleibt vom Geist dieser mutigen Menschen, zu denen Hunderte aus dem Militär, Zivilleben, der Politik und Kirche zählten und die ihr Leben gaben für diesen einen Tag, um Hitler zu stoppen und dem Schlachten an der Kriegsfront ein Ende zu machen. Hitler nahm blutige Rache und ließ fast alle Widerstandskämpfer grausam ermorden. Es gibt keine Gräber. Kindern wurden die Eltern entrissen und ihre Kindheit hindurch als „Verräter-Kinder“ stigmatisiert. War der Widerstand deshalb vergeblich oder können wir etwas hinübertragen in unsere Zeit, die uns erneut vor wichtige Fragen nach Recht und Unrecht stellt, das Gewissen auf Proben stellt? Die Podiumsteilnehmer ziehen einhellig das Fazit und Tim Pröse fasst es zusammen: „Der 20. Juli ist gescheitert, aber es geht um's Tun!“ Von diesem Geist geht eine eindeutige Botschaft aus, die in die Gegenwart reicht. Heutige Generationen wachsen mit diesen Vorbildern auf und die Kinder des 20. Juli 1944 mischen sich ein in die aktuelle Politik, z. B. mit der gemeinsamen gleichnamigen Stiftung und ihren Aktivitäten und jüngst einem gemeinsam verfassten Pamphlet, was heute Widerstand bedeutet.

03.11.2024 Daniela Martinova